

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: **Waldzeit**
Wochentl. **Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Hink in Ransbach
Kaufmann Brämann in Wierges
und
in der Expedition in Gdhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Hählemann in Gdhr.

No. 88

Verkaufspreis Nr. 90.
Gdhr.

Gdhr, Dienstag, den 28. Juli 1914.

38. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Der beim Kaiserlichen Postamt aufwärts über den
Schulplatz führende Weg darf bis zur Einmündung in die
Schulstraße nur von Fußgängern benutzt werden.
Gdhr, 15. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Dr. Arnold.

Die Schnebergstraße ist fernerhin in dem unteren
Teile bis zur Friedrichstraße für aufwärtsfahrende Fuhr-
werke jeglicher Art gesperrt.
Gdhr, 15. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Dr. Arnold.

Am 20. September d. Js. findet zu Ransbach
eine theoretische und praktische Prüfung sämt-
licher freiwilligen Sanitätskolonnen des Inter-
westerwaldkreises durch den Herrn Provinzialinspektor
statt. Zu diesem Zwecke wird hierorts für die hiesigen Mit-
glieder demnächst ein Uebungskursus abgehalten. Es ist
dringend erwünscht, wenn für den bevorstehenden Kursus
recht viele Voranmeldungen erfolgen. Man wolle die-
selben baldigst beim Unterzeichneten anbringen.
Gdhr, den 17. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß das
Abladen von Schnitt, Geröll usw. auf dem Gemeinde-
grundstücke in der oberen Gartenstraße verboten
ist. Gegen Uebertretungen werde ich mit ganz empfindlichen
Strafen vorgehen.

Gdhr, den 22. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

In den nächsten Tagen beginnt die Coblenzer Straßen-
bahngesellschaft mit dem Bau und Spannen der Hoch-
spannleitung für die Ueberlandzentrale.

Um hierbei den entstehenden Flurschaden nach Möglich-
keit zu mildern, werden die Besitzer oder Pächter der Grund-
stücke, auf welchen die Maste stehen, ersucht, ihre Getreide-
und Kleefelder sowie die Wiesen in einer Breite von 1 Meter
in der Flucht der Maste vor dem Spannen auszumähen.

Etwasige Schadenersatzforderungen der Grundbesitzer sind
sofort auf dem hiesigen Bürgermeisteramt anzumelden.

Die Entschädigung wird alsdann direkt von der Ge-
sellschaft an den Beschädigten gezahlt.

Gdhr, den 23. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Diesenigen Frauen und jungen Mädchen, welche an
einem Ausbildungskursus in Coblenz teilzunehmen gedenken,
um im Kriegsfall ihre Kräfte als Pflegerinnen verwundeter
Krieger in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wollen sich
umgehend bei Frau Geh. Sanitätsrat Wirth anmelden.
Die für die Ausbildung erforderlichen Mittel
können abweichend von dem bisherigen Brauche
in vollem Umfange angefordert werden.

Gdhr, den 27. Juli 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Der Lageplan zum Entwurf für Herstellung einer
besseren Ueberbrückung des Plan-Überganges bei km 3,6 der
Bahnlinie Grenzau-Hillseid liegt von Mittwoch, den 29.
Juli cr. ab im Amtszimmer des Unterzeichneten auf die
Dauer von zwei Wochen innerhalb der Geschäftsstunden zu
Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder
Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen
den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll beim
Unterzeichneten erheben.

Gdhr, den 28. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Gdhr, 28. Juli. Um eine bessere Ueberbrückung über
den Planübergang in km 3,6 bis 3,7 — Seitenweg auf
der Ostseite der Bahn Grenzau-Hillseid — zu erhalten, soll die
Böschung auf der Ostseite der Bahn abgetragen werden. Aus die-
sem Grunde ist eine Verschiebung des östlichen Seitenweges
erforderlich. Der neue Weg erhält dieselbe Breite und Be-
festigung wie der vorhandene, die Krümmungsverhältnisse
bleiben die gleichen. Die Steigungsverhältnisse werden, wie
aus den beiden Längensprofilen des alten und neuen Weges,
— siehe den auf dem Bürgermeisteramt offenliegenden
Lageplan — zu ersehen ist, nicht verschlechtert. Der Abtrag
der Böschungen ist aus den Querschnitten ersichtlich.

Gdhr. Dem Vorstande des hiesigen Obst- und Garten-
bauvereins ist es gelungen, auch in diesem Jahre wieder den
Obst- und Gartenbaulehrer, Herrn Herrmann aus Gelsenheim,
zu gewinnen, um in den Tagen des 11., 12. u. 13. August
einen Einmachkursus abzuhalten. Der Unterricht wird in
demselben Rahmen wie im vorigen Jahre erteilt. Vormittags
9 Uhr anfangend bis gegen 12 Uhr und nachmittags von
2 Uhr ab. Am Abend des 13. August 8 1/2 Uhr findet
Schlußfeier mit Verlosung statt. Die Teilnahme von Frauen,
Töchtern resp. Geschwistern der Mitglieder ist kostenlos, da-
gegen soll von den übrigen Teilnehmerinnen ein Beitrag von
1.50 Mk. erhoben werden. Bemerkt wird noch, daß nicht
mehr als 30 Damen zugelassen werden können. Anmeldungen
sind im Laufe dieser Woche zu richten an die Vorstandsmit-
glieder Helling, Lehrer, Zimmermann, Lehrer und
Keffler, Lagerist.

Ehrenbreitstein, 24. Juli. (Schlimmer Zu-
sammenstoß) Kurz hinter dem hiesigen Bahnhof kam es
gestern vormittags 8 Uhr zu einem heftigen Zusammenstoß
zwischen einer Elektrischen, die von Vallendar her kam und
einem in derselben Richtung fahrenden, mit Steintrümpfen be-
lasteten Fuhrwerk. Der Zusammenstoß war nach der Cobl.
Ztg., so heftig, daß das Fuhrwerk umschlug, wobei die beiden
Zusassen herausgeschleudert wurden. Die Frau kam unter
den Wagen zu liegen und mit anscheinend inneren Verletzungen
wurde sie fortgetragen. Der Mann erlitt Arm- und Bein-
verletzungen. Die gesamte Ladung des Fuhrwerkes ging in
tausend Scherben. Das Fuhrwerk und die Elektrische wurden
beschädigt. Der Straßenbahnwagen mußte ausgewechselt
werden.

Coblenz, 24. Juli. (Ein Kampfhahn.) Ueble Be-
kanntheit machte ein kleiner Junge hier mit einem kamp-
freudigen Hahne. Das Tier verfolgte den Jungen auf der
Straße unablässig, warf ihn zu Boden und verlegte ihn mit
Schnabelhieben erheblich im Gesicht, so daß ein Auge ge-
fährdet ist. Auf das Geschrei herbeieilende Nachbarn befreiten
das Kind von dem wütenden Tiere.

Radesheim, 24. Juli. Sehr gefährdet ist die dies-
jährige Weinreife durch das stark Auftreten des Peroonospo-
ridies und große Wurmschäden. Nicht nur im Rheingau
und im Rheinhessen, auch in den andern Weinbaugebieten
ist der Pilz trotz der ständigen Spritzarbeit über Nacht in
solchem Maße aufgetreten, daß es fast unmöglich erscheint,
die Krankheit zurückzudrängen. Diese hat bis jetzt meist nur
die Spitzen der Reben befallen, ist jedoch verschiedentlich
bereits auf die Trauben übergegangen. Sollte auch in Zu-
kunft die Luftfeuchtigkeit so groß bleiben, wie in der letzten
Zeit, so ist für die Ernte eine große Gefahr vorhanden.
Die Ernte hängt augenblicklich vollständig von der Gestaltung
der Witterung ab.

Aus Rheinhessen, 25. Juli. Die Aprikosen- und
die Pfirsichreife ist nunmehr in vollem Gange. Der Ertrag
ist so reichlich, wie schon seit Jahren nicht mehr. Infolge
des starken Angebots auf den Märkten sind die Preise für
diese beiden Fruchtarten wesentlich zurückgegangen. Die
niedrigen Preise werden in ausgiebigem Maße von den Kon-
servenfabriken und von den Hausfrauen benutzt, die größere
Mengen als sonst einmachen. Auch die Frühbirnen und
Frühäpfel weisen einen sehr reichlichen Ertrag ab. Die
Kirschernte geht langsam ihrem Ende entgegen. Immerhin
gibt es noch soviel, daß die Preise nicht wesentlich in die
Höhe gehen konnten. Die Erdbeerernte ist fast überall zu
Ende. Soweit noch diese Früchte auf den Markt kommen,
werden sie recht teuer bezahlt.

Porz, 25. Juli. Am Donnerstag nachmittag stürzte
in der Nähe von Porz das 4jährige Söhnchen eines Eisenbahn-
schaffners aus Dortmund, das in Begleitung seiner Mutter
nach Köln fuhr, dadurch, daß die Tür des Eisenbahnabteils
sich plötzlich öffnete, auf den Bahnkörper. Der Mutter und
den übrigen Mitreisenden bemächtigte sich eine ungeheure
Aufregung, man zog sofort die Notbremse, der Zug hielt und
fuhr dann zur Unfallstelle zurück, wo man das Kind bewußtlos
aufsand. Es wurde nach Köln gebracht und hier ins
Krankenhaus eingeliefert. Wie die Ärzte feststellen, hat es
einen schweren Schädelbruch davongetragen.

Köln, 23. Juli. Der junge Kaufmann der kürzlich
durch gefälschte Anweisung bei der Reichsbank Barren
45 000 Mark erhoben und auf dem „Imperator“ nach
Amerika flüchtete, trifft am 25. d. Mts. bereits in Hamburg
ein. Im Besitze des Klüchtigen wurden nur noch 2000 Mk.
gefunden. Wo der Rest von 43 000 Mk. geblieben ist, konnte
noch nicht festgestellt werden.

Braunschweig, 23. Juli. Wie die „Braunschweiger
Landeszeitung“ aus Berlin meldet, haben in den letzten
Tagen wieder Verhaftungen von Mädchenhändlern (inter-

nationalen) an der preussisch-russischen Grenze stattgefunden.
Durch einen aufgefangenen Brief, den ein zum Transport
nach südamerikanischen Freudenhäusern bestimmtes Mädchen
an ihre Eltern richtete, kamen die Behörden auf die Spur
der als Gefindevermittler auftretenden Mädchenhändler. Es
ist eine ganze Gruppe von Mädchenhändlern, die direkt an
der Grenze von Sednowice ihre Zusammenkünfte hatten.
Durch Zusammenwirken der preussischen und russischen Polizei
gelang es, 20 Mädchenhändler, die bereits 8 Mädchen als
lebende Ware zusammengebracht hatten, festzunehmen, während
die übrigen auf preussisches Gebiet verschwanden und noch
nicht ergriffen sind. Ferner wurde auf dem Bahnhof Radom
ein anderer Mädchenhändler verhaftet, der mit zwei hübschen
Mädchen Karten nach Hamburg gelöst hatte.

Dillenburg, 23. Juli. (Kohlweisslinge.) Wegen
massenhaften Auftretens der Kohlweisslinge sieht sich der
hiesige Obst- und Gartenbauverein veranlaßt, eine Fangprämie
von 15 Pfg. für 100 Stück aussetzen.

Marburg, 24. Juli. In dem Dorfe Calbern wurde
gestern abend die 50jährige Margarete Damm von einem
Landstreicher vergewaltigt. Sie ist an den Folgen gestorben.
Der Täter wurde verhaftet.

Die Buchdruckerei
von
L. Rühlemann
Höhr
liefert zu billigen Konkurrenzpreisen
sämtliche
kaufmännische Drucksachen
als:
Facturen
Circulars
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmadruk
Preislisten, sowie Drucksachen
für Privats und Vereine
werden sauber und billig angefertigt.

Wir suchen für unser Laboratorium
einen aufgeweckten
Jungen
welchem Gelegenheit geboten ist, sich zum Laboranten auszu-
bilden.
„Industrie“ G. m. b. H.,
Grenzhausen.

Vorkaufsstelle
unserer
Cognac Rum
u. Arrac
im Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche
befindet sich
Apothek Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Rasse Kaninchen all. Art
habe abzugeben zum billigen
Preis Jungtiere v. 8 - 10 W.
Deutsche Riesen-Schnecken
Engl. Schnecken (erstl. Abst.)
Engl. Widder (erstl. u. gesch.)
Belg. Riesen (erstl. Abst.)
Selts. und Grau-Silber
und Holländer.
Kaninchen-Zucht-Anstalt
Johannes Hoffmann
Metternich, Triererstr. 269
(a. d. Endstation d. Elektr.)

Oesterreichisch-serbischer Konflikt und seine Folgen.

Das Ultimatum.

Seit der Ermordung des Erzherzogs Ferdinand herrschte zwischen Oesterreich und Serbien ein gespanntes Verhältnis als zuvor. Zu irgend welchen diplomatischen Aktionen konnte es jedoch erst kommen, wenn Oesterreich Beweise dafür hatte, daß Serbien an dieser Ermordung irgendwie beteiligt war. Solche Beweise scheint Oesterreich durch die Untersuchung der Mordtatsache gefunden zu haben, und nun überreichte Oesterreich der serbischen Regierung eine Note, in der es an die serbische Regierung bestimmte Forderungen stellt. Die Note verlangt von Serbien Garantien für die Verfolgung der Verführer serbischer Staatsangehörigkeit, die an dem Mord des Kronprinzenpaares beteiligt waren, sowie Anerkennung Bosniens als Teil der österreichischen Monarchie.

In der Hauptforderung an Serbien wurde verlangt, daß die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlich verpflichtet hat. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschichte der Bewohner dieses Teiles Oesterreich-Ungarns auch immer mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftig mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und sie zu unterdrücken, sie alle Anstrengungen machen wird.“

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl S. Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Als Termin für die Antwort der serbischen Regierung wurde der 25. Juli, abends 6 Uhr, festgesetzt.

Die Aufnahme des Ultimatums.

Der weitere Verlauf des österreichisch-serbischen Konfliktes ist der folgende:

Die österreichische Regierung hat die Note, d. h. die Forderungen an Serbien, auch den Regierungen in Deutschland, Italien, England, Frankreich und Rußland und der Türkei mitgeteilt. Wie verlautet, hat Deutschland das Vorgehen Oesterreichs gebilligt, ebenso Italien, England verhielt sich zurückhaltend, Frankreich soll Vermittlerdienste angeboten haben.

Die Hauptfrage war nun die, wie Rußland sich verhalten werde. Die russische Regierung hat von Oesterreich verlangt, daß der Zeitpunkt der Beantwortung der Note durch Serbien, die bekanntlich auf Samstag abends 6 Uhr festgesetzt war, hinausgeschoben werde. Diese Forderung ist von Oesterreich aber abgelehnt worden. Es wäre der erste Schritt zur Nachgiebigkeit gewesen, und den hat Oesterreich nicht getan.

Der serbische Generalstabschef verhaftet.

Der serbische Generalstabschef Putnik, der in Urlaub war und durch Ungarn reiste, wurde in der Nacht von Freitag auf Samstag in Budapest verhaftet. Putnik wurde später wieder freigelassen, und ihm ein Zug zur Reise nach Serbien zur Verfügung gestellt.

Demonstrationen in Oesterreich und Serbien.

In allen österreichischen Städten fanden am Samstag große Demonstrationen für den Krieg statt. Die Menge hat ein förmlicher Kriegstaukel erfasst. Unausgesetzt ertönen Rufe: „Nieder mit Serbien!“

Die Begeisterung in Wien war ungeheuer. Die den Tag über eingelaufenen optimistischen Nachrichten waren offenbar der letzte Schachzug der serbischen Regierung.

Auch in Belgrad herrscht Begeisterung für den Krieg.

Serbiens Antwort.

Am Samstag vormittag 10 Uhr hat König Peter Belgrad verlassen und ist nach Süden gefahren. Den ganzen Tag über ließ Serbien die Welt im Unklaren; abendlich wurden Nachrichten verbreitet, daß Serbien nachgegeben, um in Oesterreich flauere Stimmung zu machen.

Abends wenige Minuten vor 6 Uhr erschien Ministerpräsident Vaskitsch auf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note. Baron Giesl notifizierte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem gesamten Personal um 6,30 Uhr Belgrad.

Kriegsbegeisterte Stimmung in Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist Samstag abend von Balholm abgereist und direkt nach Berlin gefahren.

In Berlin, München, Frankfurt, Hamburg, Leipzig usw. fanden begeisterte Demonstrationen für den Krieg statt. In Berlin sang die Menge vor der österreichischen Botschaft und vor dem Kaiserhof patriotische Lieder: „Deutschland über alles“, „Die Wacht am Rhein“, „Gott erhalte Franz den Kaiser“. In Leipzig zog die Menge zum Siegesdenkmal, und veranstaltete dort Demonstrationen. In Frankfurt drang die Menge in die Druckereiräume der „Frankfurter Zeitung“ ein, um das neueste zu erfahren. Die Nachricht von der Mobilisierung Oesterreichs wurde mit Hochrufen aufgenommen.

Sozialdemokratische Proteste.

In Berlin und Wien bereiten die Sozialdemokraten Proteste gegen den Krieg vor.

Mobilisierung in Serbien und Oesterreich.

Die serbische Regierung hatte schon früher, um 3 Uhr nachmittags, die Mobilisierung der gesamten Armee angeordnet. Der Hof, die Regierung und die Truppen räumen Belgrad. Die Regierung soll nach Kragujewak verlegt werden.

In Oesterreich wurde die Mobilisierung der ganzen Armee angeordnet. Die Kriegsvorbereitungen sind sonach auf beiden Seiten im Gange. Eine Kriegserklärung ist jedoch noch nicht erfolgt.

Rußlands und Frankreichs Haltung.

Rußland hat zuerst Miene gemacht, Serbien rückhaltlos beizustehen; Frankreich schien bereit, Rußland diplomatische und eventuell militärische Aktion zu unterstützen. Zweifellos hat Rußland auch Mobilisierungsvorbereitungen getroffen und trifft sie noch, aber die Russen und Franzosen haben ein Haar in der Sache gefunden. Rußland ist nicht vorbereitet gewesen auf diese plötzliche Lage, und Frankreich — Frankreich hat Angst vor einem Kriege mit Deutschland. Anders kann man sich die Haltung der Mächte an unserer Westgrenze nicht erklären.

Ein Schiedsgericht beantragt.

Aus Wien wird gemeldet: Der französische und der russische Botschafter haben sich zum Grafen Berchtold begeben, um ihm die Schlichtung des österreichisch-serbischen Konfliktes durch einen Schiedspruch vorzuschlagen.

Diese Staaten beantragen Schiedspruch. Wenn nicht dahinter die Absicht steht, Zeit für Kriegsvorbereitungen zu gewinnen, dann ist dieser Vorschlag nichts anderes als Schwäche oder Angst.

Ueber den Erfolg der Vorschläge Frankreichs und Rußlands wird gemeldet, daß der allgemeine Eindruck der Unterredung des Ministers des Äußern Sasanow mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Scapary günstig ist, wenn auch die Lage kritisch bleibe.

Eine Gasenfrist für Serbien.

Oesterreich setzt seine Kriegsvorbereitungen fort, aber diese Vorbereitungen haben mehr den Zweck der Einschüchterung Serbiens, als den des beabsichtigten Angriffs. Das Reuterbureau erfährt aus Kreisen, die in enger Beziehung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, die Oesterreich-Ungarn jetzt treffen werde, Serbien noch Zeit lassen werden, seine Antwort einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen.

Schließung der Wiener Börse.

Der Börsenrat beschloß, den Börsenverkehr am Montag, Dienstag und Mittwoch ausfallen zu lassen. Die Börsenkammer begründet die Schließung der Börse am 27., 28. und 29. Juli mit Rücksichten auf das öffentliche Interesse, um jeden ungerechtfertigten und wirtschaftlichen finanziellen Schädigungen der Bevölkerung entgegenzuwirken und um beunruhigenden Nachschüssen zu begegnen.

Oesterreichfeindliche Kundgebungen in Paris.

Am Samstag mittag zogen etwa hundert junge Leute vor das österreichische Botschafterpalais und riefen: „Nieder mit Oesterreich, Tod Oesterreich!“ Einer der Demonstranten zog eine kleine schwarz-gelbe Fahne aus der Tasche, setzte sie in Brand und trat sie mit Füßen. Schulkinder trieben die jungen Leute auseinander. Der österreichisch-ungarische Botschafter erhob gegen diesen Vorfall Einspruch am Quai d'Orsay und ersuchte gleichzeitig, Vorkehrungen zu treffen zur Verhinderung ähnlicher Vorgänge. Der Direktor im Ministerium des Äußern, Bertillot, sprach sein Bedauern aus und erklärte, die französische Regierung habe unverzüglich Maßnahmen getroffen, um der Wiederholung ähnlicher Kundgebungen gegen Oesterreich vorzubeugen. Die jungen Leute begaben sich von der österreichischen Botschaft zu der russischen Botschaft, um vor derselben Sympathiekundgebungen zu veranstalten. Sie wurden von der Polizei verjagt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Deutschland wird beschuldigt, es wolle den Krieg.

In einem „Will Deutschland den Krieg?“ betitelten Artikel schreibt der Pariser „Temps“ u. a.:

„Man kennt die tatsächliche Entscheidung Rußlands noch nicht, aber man weiß bereits jetzt, daß es, nachdem es seit sechs Jahren vielfach Beweise seiner Mäßigkeit gegeben hat, der Ansicht ist, die Zerstückelung Serbiens nicht teilnahmslos mit ansehen zu können. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daß es unverzüglich die militärischen Maßnahmen ergreifen wird, welche dieser Auffassung entsprechen. Das wird eine Meinung sein, über welche Oesterreich-Ungarn, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, nachdenken müssen wird. In dieser entscheidenden Stunde ist es die Sache Deutschlands, gleichfalls entscheidend einzugreifen. Bisher schien es, als ob es durch eine vorbehaltlose Zustimmung eine Unternehmung ermutige, an dessen Vorbereitung es in keiner Weise teilgenommen haben will. Kaiser Wilhelm und der Reichszugler Herr v. Bethmann Hollweg sind zu klare Geister, als daß sie die Ausdehnung ihrer gegenwärtigen Verantwortung verkennen sollten. Wenn sie nichts tun sollten, um Oesterreich eine der verschiedenen Lösungen anzuraten, durch welche der Krieg vermieden werden kann, so wird jedermann glauben, daß dieser Krieg ihrem Wunsche entspricht. Nur Deutschland kann in Wien ein Wort sprechen, dessen Aufrichtigkeit selbst von den Vereingnommenen nicht verdächtigt werden wird. Nur Deutschland kann Oesterreich ermahnen lassen, in welcher gefährliche und ungerechte Abenteuer es sich stürzt. Wenn Deutschland, dessen Politik seit vierzig Jahren friedfertig geblieben ist, dieses Wort nicht spricht, dann bedeutet dies den unvermeidlichen Zwist aller europäischen Kräfte. Die Lage ist von einer tragischen Klarheit; wir müssen wissen, ob man in Berlin den österreichisch-serbischen Streitfall als eine günstige Gelegenheit ansieht, in Europa den allgemeinen Krieg zu entfesseln.“

Bulgarien und Griechenland.

Bulgarien und Griechenland wollen neutral bleiben. Für Bulgarien ist dies etwas merkwürdig, bei Griechenland aber ein Akt der Vorsicht. Bekanntlich hat Italien die Reserven einberufen, und zwar — wie jetzt erhellt — nur zum Zwecke, Griechenland in Schach zu halten. Italien würde übrigens mit größter Freude über Griechenland herfallen, wenn sich ein begründeter Anlaß dazu bieten würde.

Localisierung des Kriegs.

Wenn es überhaupt zum Kriege kommt — es ist noch nicht soweit — dann soll begründete Aussicht bestehen, daß er auf Oesterreich und Serbien beschränkt bleibt.

In der Sitzung der Börsenkammer in Wien gab der Vertreter der Regierung die Erklärung ab, es sei bisher kein Anlaß zu befürchten, daß die Localisierung des Kriegs nicht gelingen werde.

Politische Rundschau.

Monopolpläne. Wenn all das Wahrheit werden wird, was man an neuen Belastungen in diesem Sommer in der Presse ausnimmt, so kann sich das deutsche Volk gratulieren! Das von Zentrumsseite kürzlich in Aussicht gestellte Zigarettenmonopol, das 120 Millionen Mark im Jahre abwerfen soll, wurde von der „Täglichen Rundschau“ in bestimmter Form angekündigt. Das führende Organ des schlesischen Zentrums will wissen, daß im Reichshausamt auch Vorarbeiten für ein Elektrizitätsmonopol im Gange sind. Als drittes Monopol wird von dem Berliner Bündlerorgan die Wiedervorlegung des Petroleummonopols angekündigt. Das wären drei Monopolenwürfe von weittragender Bedeutung: Zigaretten, Elek-

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

Kontinuation.

Hans wußte, daß Konstanze mit ganzer Seele an den Unternehmungen ihres Schwiegervaters beteiligt war — natürlich war sie nicht einen Augenblick im Unklaren darüber, daß er sich mit allen diesen Unternehmungen mehr als vielleicht hingeworfen, finanziell belastet hatte und zu Grunde gehen mußte, wenn sie nicht hielten, was er sich davon versprochen hatte.

Rein, es war kein Wunder, wenn sie das Vaheln vergaß. Rein sprang plötzlich auf und schrie: „Mama, ein Hase — ein Hase!“ und wies aufgeregt gegen das Dicht von Jungholz vor ihnen hin, in dem er etwas Graues sich bewegen gesehen hatte. Im nächsten Augenblick lief er schon hinab und arbeitete sich zwischen den Bäumen hindurch, um gleich darauf verblüfft vor Hans zu stehen, dessen grauer Bodenrock sich als vermeintlicher Hase entpuppte.

„Du bist es — Onkel Hans?“ sagte er verwundert und wußte nicht, sollte er bleiben oder wieder zurücklaufen. In Hans aber wallte plötzlich eine große, heiße Fäulnis für das Kind auf, das er so lange nicht gesehen hatte und sagte leise: „Rein, komm zu mir — hast Du mich denn noch ein bißchen lieb?“

„Freilich habe ich Dich lieb, Onkel Hans, aber ich bin doch böse auf Dich, weil Du nie mehr zu uns kommst und mir nie pfiffst.“

„Ich habe keine Zeit, Rein, ich muß immer arbeiten.“

Rein nickte still. „Arbeiten ist schön, sagt Großpapa und ich werde auch einmal arbeiten, wie er und Du. Ich bin bald groß. Großpapa nimmt mich immer mit in die Gärten und nächsten Herbst bekomme ich schon einen Hofmeister!“

„Dann bist Du ja schön bald ein junger Mann, vor dem man Respekt haben muß!“ sagte er langsam. „Und Mama wird ganz stolz auf Dich sein. Was macht denn Mama immer?“

„Mama geht auch in die Gärten mit mir und Großpapa und dann führt sie alle Tage Tante Sabine spazieren — da traut sich nicht allein anzugehen — geht, das ist komisch?“

„Warum getraut sie sich denn nicht allein hinaus?“

„Sie glaubt immer, die Leute wollen ihr etwas wegnehmen und sie ist so geizig! Wenn wir bei ihr sind, gibt sie mir nicht einmal Zucker in den Kaffee — der ist zu teuer, sagt sie. Weißt Du, ich kann sie aber auch gar nicht gut leiden, obwohl Mama sagt, daß man gut zu ihr sein müsse, weil sie krank ist.“

Hans schweigend streichelte nur immer Reins Haar in unbewußter Rührung. Und der Knabe redete weiter.

„Denke Dir“, sagte er, „mein Papa ist jetzt fast wie bei uns, der ist immer drin in Mitterbach, wo sie ein Vergnügen haben. Da fährt er tief unter die Erde hinein, und ich möchte so schrecklich gern einmal mit, aber Papa will nicht, es ist noch zu gefährlich, sagte er. Aber bis der neue Stollen fertig ist, der nach mir genannt wird — Rein-Stollen — dann darf ich einmal hinabfahren, hat Papa mir versprochen.“

„Rein!“ rief plötzlich eine scharfe Stimme hinter ihnen und Konstanze verzog Gesicht zwischen dem Jungholz. „Wo bist Du? Gleich gehst Du fort von da.“

Hans war bei dem Klang der Stimme zusammengefahren, jetzt sprang er eilig auf die Füße.

„Gnädige Frau!“

Konstanze schreute leicht zusammen bei dem Tone von Hans Stimme. Dann neigte sie stumm gegen Hans den Kopf und befohl Rein: „Gehe sofort zu Tante Sabine zurück!“

Rein hatte sie so streng zu dem Knaben gesprochen. Er schrak und gehorchte. Sie selbst wollte dem Kinde folgen, aber Hans, außer sich durch ihr Benehmen, vertat ihr den Weg.

„Gnädige Frau, was habe ich Ihnen getan, daß — Sie mich so behandeln?“ stieß er hervor und richtete seine Augen auf sie.

Konstanze schlug die Augen nieder.

„Denn von Hans — ich weiß wirklich nicht — bitte, lassen Sie mich vorbeigehen!“

„Nicht eher, als bis ich es weiß, was Sie gegen mich haben! Schon einmal haben Sie mich gedemütigt, ohne daß ich ahnte, warum!“

„Ich habe nichts gegen Sie. Indessen werden Sie ja wohl begreifen, daß, wie die Verhältnisse in Winkel sich gestalten haben, ein freundschaftlicher Verkehr zwischen einem Bauern und einer Herzogin nicht möglich ist. Nach dem, wie Ihr Vater mir begegnet ist, sollen Sie das selbst einsehen.“

Ihre Stimme war wieder fest und stolz geworden. Hans sah sie verständnislos an.

„Ich weiß nicht, was mein Vater zu Ihnen gesagt hat, aber jedenfalls bin ich unschuldig daran! Und früher meinten Sie ja selbst, der Streit der Ältern ginge mich nichts an!“

„Früher, ja. Aber die Dinge haben sich sehr geändert. Außerdem haben Sie ja jetzt Ihre Braut und werden anderen Verkehr nicht vernünftigen. Und nun bitte, lassen Sie mich gehen, es wird dunkel, und meine arme Schwägerin erträgt es nicht, im Dunkeln draußen zu sein. Guten Abend.“ Sie neigte das Haupt und schritt an ihm vorbei gegen die Wand hin.

Etwas preßte Hans das Herz zusammen, wie mit eisernen Reifen. War es der Schmerz über Konstanzes Kälte oder der von neuem aufsteigende Groll gegen sie und ihre Sippe?

Er wußte es selber nicht. Er warf sich wieder nieder in das tiefe Moos. Als er eine Stunde später bei einbrechender Nacht nach Winkel zurückkehrte, bemerkte er, daß eine große Aufregung im Orte herrschte. Überall standen Menschengruppen und sprachen erregt durcheinander. In einigen Herbergen hatten, wo sonst Tag und Nacht gearbeitet wurde, ruhte die Arbeit und die Arbeiter waren nicht zu sehen.

Als er die Villa betrat, stand im erleuchteten Flur Barbara mit verweinten Augen und zog ihn hastig in ihr Stübchen hinein, dessen Tür sie schloß.

Dort brach sie von neuem in Tränen aus und flüsterte Schmerzhaft: „Ach, die armen Menschen!“

trizitäts- und Petroleummonopol. Wenn man schon den Gewinn aus den Zigaretten auf 120 Millionen Mark veranschlagt, so dürfte der Ertrag eines Elektrizitätsmonopols noch weit höher sein. Aus dem Petroleum würde dagegen nur ein mäßiger Ertrag zu erwarten sein. Insgesamt aber würden sehr erhebliche Summen einkommen.

Bei der Reichstagswahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielt Bürgermeister Wagner (Fortf. R. P.) 9072, Amtsrat Schrewe (Konf.) 7650 Stimmen. Der freisinnige Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1432 Stimmen gewählt.

Bei der Hauptwahl waren abgegeben worden 7522 konservative Stimmen, 6131 für die Fortschrittliche Volkspartei und 2176 für die Sozialdemokraten.

Aus dem Reichstag. Nach der Wahl von Labiau-Wehlau und von Koburg ergibt sich folgende Gestaltung der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag: 1. Rechte und Zentrum: Konservative 42, Reichspartei 12, Wirtschaftliche Vereinigung und Reformpartei 10, Zentrum 91, Polen 18, Elsässer 9, Welfen 5, Wilde 7, zusammen 194 Abgeordnete. 2. Linke: Volkspartei 46, Nationalliberale 45, Sozialdemokraten 111, Wilde 1, zusammen 203 Abgeordnete. Hierbei sind von den Wilden die Abg. Beder (Hessen), Frhr. v. Hepl, Hestermann, Graf Oppersdorf, Graf Posadowsky und zwei bayerische Bauernbündler den Rechtsparteien zugerechnet worden und nur der dänische Abg. Hansen der Linken. Die Mehrheit der Linken hat sich seit 1912 wesentlich verstärkt, was bei der Neuwahl des Reichstagspräsidiums entscheidend ins Gewicht fallen dürfte.

Aus Albanien. Fürst Wilhelm will sich nach Valona begeben, um sich über die dortige Lage zu orientieren. Die epirotische Regierung lehnte die mohammedanische Bevölkerung der Orte Selwino und Argrotafiro von der Möglichkeit in Kenntnis, daß beide Orte durch epirotische Banden zerstört werden.

Nichtpolitische Rundschau.

Schierstein a. Rh. Nach Fertigstellung neuer Einrichtungen hat das Schiersteiner Strandbad durch eine offizielle Besichtigung seine Weihe erhalten. Der Strand ist verbreitert, das Unkraut gerodet, kurz das Ganze ist den Anforderungen der badenden Kulturmenschheit entsprechend hergerichtet worden. Mit einem Kostenaufwand von 30 000 Mark wurde eine große Strandhalle errichtet mit Ankleideräumen und Restaurationsbetrieb. Der Charakter eines Familienbades ist gewahrt geblieben. Das Herantommen an das Strandbad ist allerdings etwas schwierig. Man muß zunächst nach Schierstein fahren und wird von dortigen Hafen aus mit einem Motorboot, das 90 Personen faßt, in zehn Minuten übergesetzt. Zwei solcher Motorboote vermitteln den Verkehr. Die Gemeinde will das Geschäft selbst machen und hat deshalb den von den Nachbarn Viedrich und Niederwall abgehenden Booten das Anlegen an der Strandbadlandschnecke nicht gestattet. Die Passagiere müssen am gegenüberliegenden Ufer umsteigen. — Es interessiert gewiß, zu hören, daß das Bad der rechtsrheinisch liegenden Stadt Schierstein auf der linken (heißischen) Seite des Rheins liegt, und daß man also über den Rhein fahren muß, um an das Bad zu kommen. Auf der heßischen Seite ist vorläufig kein Zufahrtsweg an das Bad.

Limburg. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich zwischen Niederbrechen und Daubern. Der Chauffeur des Kaufmanns Senft in Kirberg, Höfler, fuhr mit einem erst am Vormittag aus Frankfurt eingetroffenen Wagen etwas rasch durch die Kurven der Straße und verlor dann die Herrschaft über das Automobil. Der Wagen überschlug sich und stürzte in einen etwa zwei Meter tiefen Graben, der sich an der Straße hinzieht und mit Wasser gefüllt ist. Der Chauffeur brach das Genick und war sofort tot. Ein kurz vor dem Verkehrsantritt stehender junger Mann namens Dienstbach, der in dem Automobil saß, kam unter das Auto zu liegen und erlitt in dem Graben. Frau Senft und ein Kind, die ebenfalls mitgefahren waren, kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schwellingen. Der hiesige Bezirksrat hatte vor einiger Zeit die sozialdemokratischen Gemeinderäte Lüßler und Pfister aus Brühl ihres Amtes enthoben, weil sie sich bei einem Zwiste zwischen einem Karussellbesitzer, der ohne Erlaubnis spielte, und dem einschreitenden Gendarmen, der von der Bevölkerung bedroht wurde, auf die Seite des Karussellbesitzers gestellt und diesem die Erlaubnis zum Weiterspielen gegeben hatten. Auf die Berufung der beiden Gemäßigten

ten hat nun der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung des Bezirksrates aufgehoben und die beiden Gemeinderäte wieder in ihr Amt eingesetzt.

Stuttgart. In den letzten zwei Tagen sind an verschiedenen Kassen insgesamt sieben falsche Reichsbanknoten zu je 20 Mark in Zahlung gegeben worden. Nach einer Mitteilung der Reichsbank sind die Falschmätter an dem helleren Papier und dem weniger ruhigen Unterton im Aussehen erkenntlich. Auch fehlen die kleinen Adler.

Aus Unterfranken. In Poppenroth schlug der Blitz in die Kirche und zertrümmerte einige Betstühle. Als die Ortsbewohner in die Kirche liefen, um nach dem Schaden zu sehen, schlug der Blitz abermals ein, tötete den 36 Jahre alten verheirateten Bauer Kaspar Schmitt und betäubte zwei Personen.

Oberhausen. Die Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung schwerer Verbrechen beschäftigt, welche an die bekannten Breslauer Vorgänge erinnern. Ein Mädchen wurde aus der Schule heraus verhaftet und wird in eine Fürsorgeanstalt gebracht werden. Einige erwachsene Personen befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Neuer Lokomotivtyp. Auf der neuen Vollbahnstrecke von Liegnitz nach dem Riesengebirge werden zurzeit im Schnellzugverkehr Versuche mit neuen Lokomotiven angestellt, die durch ihre gewaltigen Abmessungen Aufsehen erregen. Sie stellen ein ganz neues Typ dar und laufen auf vierzehn Rädern, von denen acht in zwei amerikanischen Drehgestellen vereinigt sind. Der Dampf wird, ehe er als Triebkraft in Funktion tritt, in einem besonderen Apparat auf ungefähr 350 Grad erhitzt. Die Lokomotiven haben keinen besonderen Tenderwagen, obwohl sie einen Wasservorrat von 12 Kubikmetern und 80 Zentner Kohlen mitführen. Sie entwickeln eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde oder 1833 Metern in der Minute und sind dazu bestimmt, schwere Schnell- und Personenzüge von 300 bis 400 Tonnen Gewicht in schwierigem Gelände auf kurzen Strecken zu befördern. Diese Maschinen, die zurzeit die größten der preußisch-heßischen Staatsbahn sind, wurden nach den Angaben des Eisenbahngenerals von der Vulkanwerkstatt in Stettin für die Eisenbahndirektion Saarbrücken erbaut und zu Versuchszwecken der Betriebswerkstatt Liegnitz überwiesen.

Eisenbahnpaket-Adressen. Die Eisenbahnpaketadressen für die Auslieferung von Eisenbahn-Expressgut (rotgeränderte weiße Paketadresse) und Eisenbahnpaketen (blaue Paketadresse) sind nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen geändert worden. In den neuen Paketadressen ist der Absender nicht nur auf dem Abschnitt, der dem Empfänger mit der Sendung ausgehändigt wird, sondern auch in der Paketadresse einzutragen, etwa notwendig werdende Nachforschung zu vereinfachen. Die Absicht der Änderung ist, auch nach Aushändigung der Sendung ohne störende Rückfrage beim Empfänger schnell den Absender aus der Paketadresse ermitteln zu können und so etwa notwendig werdende Nachforschungen zu vereinfachen. Die alten Formulare dürfen bis zum 1. März 1915 verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alten Formulare schon jetzt die Adresse des Absenders in der Spalte Erklärung einzufügen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

Deutschlands Waldbreichtum. Nach den neuesten Aufnahmen der forstwirtschaftlich benutzten Fläche bedeckt der Wald ein Viertel des gesamten Reichsgebietes.

Rechts- und Strafsachen.

Vorsicht am Telefon! Der Brauereivertreter Christian T. war eines Tages sehr böse, als er am Fernsprecher stand und etwas lange auf die Herstellung der Verbindung warten mußte. Als sich das Amt meldete, rief er der betreffenden Gehilfin zu: „Fräulein, haben Sie geschlafen?“ Wegen dieser Äußerung stellte die Kaiserliche Oberpostdirektion gegen ihn Strafantrag. Das Gericht sah die Äußerung als geeignet an, die Gehilfin in ihrer Ehre zu verletzen und erkannte gegen T. wegen Beleidigung auf 20 Mark Geldstrafe.

Prozeß gegen Frau Caillaux.

Bei der Verfolgung des Ministers Caillaux durch den „Figaro“ spielte auch ein sogenanntes grünes Dokument eine Rolle, durch dasargetan werden sollte, daß Caillaux in der Marokkoaffäre Frankreich gewissermaßen verraten hätte.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein solches Dokument niemals existiert hat.

Im fortgesetzten Zeugenverhör wurde u. a. auch die frühere Frau des Ministers Caillaux vernommen. Sie erzählt aus ihrer Ehe mit Caillaux von Briefen, politischen und familiären. Durch ihr Geständnis nach Lösung der Ehe, durch die Herausgabe von solchen Briefen an den Figaro, ist bekanntlich viel von dem entstanden, was gegen Caillaux benützt worden ist. Es scheint aber auch, daß Caillaux sich ihrer entledigen wollte, und daß sie später Rache an ihm übte.

Nunmehr werden noch einige Entlastungszeugen für Frau Caillaux vernommen und zwar ihr Zahnarzt Gaillard und der Hausarzt Dr. Marcigne, welche beide ihre Klientin seit Jahren kennen und ihr das höchste Lob aussprechen.

Verschiedenes.

Einer, der nicht unter die Aekreten wollte. Es soll junge Leute geben, die glauben, durch den Genuß irgend eines Mittels am Musterungstage der Aushebungsbehörde eine Krankheit vortäuschen zu können, um so dem gefährdeten Militärdienst zu entfliehen. Nach diesem Rezept verfuhr auch ein junger Mann aus Gebhardshain, der kurz vor der Musterung eine Tasse Kaffee trank, die drei Lot Kaffeebohnen enthielt. Der gewünschte Erfolg trat auch ein, unser junger Held wurde zur Ersatzreserve angeheft. Die Freude darüber war so groß, daß er sich von seinen Angehörigen telegraphisch Geld schicken ließ, seinen Freunden Champagner spendierte und dann mit diesen eine Autofahrt unternahm. Jemand ein guter Freund hat aber die Sache der Aushebungscommission in Marienberg hinterbracht, die den Drücker noch einmal untersuchen ließ — und ihn dann zum Infanterie-Regiment 145 in Mex. aushob.

In welchem Jahre starb Christus? Obwohl bei den Evangelisten sich ziemlich ausführliche Angaben über die Zeitverhältnisse und Begleiterscheinungen der Kreuzigung Christi finden, ist eine jeden Zweifel ausschließende Bestimmung des Todesjahres doch noch nicht erfolgt. Für die Festlegung dieses Datums handelt es sich um die Bestimmung des Jahres, in welchem nach der damaligen jüdischen Zeitordnung der 15. Nisan auf einen Freitag fiel. In der Zeitschrift „Die Reformation“ veröffentlicht nun der Astronom H. H. Krieger eine Berechnung für die Jahre 27 bis 34. Er hat darin die den Nisan-Anfang bestimmenden Neumonde und dann den Wochentag, an dem die Sichel zuerst sichtbar geworden sein dürfte, errechnet, wobei er vier Jahre als wahrscheinlich in Betracht kommend unterzeichnet. Es zeigt sich, daß die Jahre 34, 27, 33, 30, geordnet nach der Wahrscheinlichkeit, in Frage kommen. Da 34 und 27 aus historischen Gründen ausgeschlossen sind, so bleibt die Entscheidung zwischen 33 und 30 zu treffen. Sie muß auf 30 fallen, da in diesem Jahre die Wahrnehmung der Mondichel am Donnerstag Abend, wenn auch nicht undenkbar, so doch nicht wahrscheinlich, am Freitag aber sichtbar ist, während im Jahre 33 das umgekehrte Verhältnis besteht. Auch die Angabe bei Clemens Alexandrinus führt — nach Transformation des ägyptischen Kalenders auf einen julianischen, wenn man die Bedingung beachtet, daß der zu bestimmende Tag ein Freitag sein muß — auf die gleiche Lösung, und Krieger betrachtet deshalb den 7. April des Jahres 30 als zuverlässige Festlegung des Todesdatums.

Die Schildwache bei der Rose am Peterhof. Aus Anlaß der russischen Reise des Präsidenten Poincaré, der als Gast des Zaren den herrlichen, von Peter dem Großen erbauten Palast von Peterhof besuchte, erinnert Andre Joucoure an eine Anekdote, deren Schauplatz der wundervolle Park von Peterhof ist. Eines Tages sieht Zar Nikolaus I. einen Gardisten, der in der strammen Haltung einer Schildwache an dem Schnittpunkt zweier Alleen steht. „Was machst du hier?“ fragte er. Und erhält die Antwort: „Ich weiß es nicht, ich habe meinen Kameraden vor einer Stunde abgelöst.“ Der Zar wendete sich an den Palastgouverneur mit der Frage, was diese Schildwache an der einsamen idyllischen Stelle des Parks bedeute. Auch dieser weiß, verwirrt, keine Auskunft zu geben, und erst nach einigen Tagen des Nachforschens bringt er seinem Herrscher den Bescheid: „Sire, die Schildwache bewacht da eine Rose, die Ihre Majestät die Kaiserin Katharina II. zu bemerken geruht hatten.“ Ein halbes Jahrhundert vorher hatte die große Kaiserin an dieser Stelle eine besonders schöne Rose erblickt und befohlen, daß sie nicht abgepflückt werde. Um dies zu verhindern, hatte man eine Schildwache aufgestellt. Die Rose war verblüht, andere Blumen waren hervorgezogen, aber die Schildwache war geblieben, und Generationen von Schildwachen hatten sie seitdem abgelöst. ...

„Was ist denn gekommen? Mein Wort weicht ich!“

„Din im Mitterbacher Vergewert — ein furchtbares Unglück!“

„Ein Wassereintrich in den neuen Stollen. Vierzig Familienväter sollen verunglückt sein und darunter Richard Vergog.“

Hans fuhr entsetzt zurück und starrte Barbara an.

„Nicht wahr, es ist schrecklich? Die meisten Herzoglichen Arbeiter sind schon hinein nach Mitterbach, um zu retten und zu helfen.“ fuhr die Alte weinend fort. „Das ganze Vergewert soll in Gefahr sein. Und die arme Konstanze, sie war nicht einmal daheim, als die Hiobsbotschaft kam. Der alte Herzog hat sie erwartet und es ihr dann mitgeteilt. Sie soll jetzt noch ohnmächtig darniederliegen. Sie haben nach dem Arzt geschickt. Ach, es ist schrecklich! Und hier im Hause —“ sie blickte ihn ängstlich an, „darf man nicht einmal weinen — ich habe doch Mitleid mit den armen Kinderchen, denen heute der Vater tothelimgetragen wird. Dein Vater hat es mir direkt verboten. Er schreit es laut herum, den Herzogs geschähe schon recht — es ist jämmerlich, ich schäme mich vor den Leuten für ihn, aber so ist er.“

Hans hatte nichts von den letzten Worten gehört. Schwerfällig wandte er sich der Tür zu.

„Ich will zu ihr,“ murmelte er halblaut und wollte hinaus.

„Um Gotteswillen — wohin willst Du?“ rief Barbara erstaunt.

„Zu ihr. Zu Konstanze. Zu dem armen Kinde.“

Barbara hielt ihn am Ärmel zurück.

„Aber, Hans, was fällt Dir ein! Sie würden Dich nicht hineinlassen!“

Er öffnete die Tür, als habe er ihre Worte gar nicht gehört.

Da stand der alte Bauer im Fluß und hielt ihn auf.

„Hallo! Da bist Du ja endlich! Na, was sagst Du zu der Neugier? Das ganze Kohlenlager soll hin sein. Alles unter Wasser! Und der geschiedte Herr Richard, der alles so gut verstand, dazu! Jetzt sind wir oben, Jungel!“ Er klopfte seinem Sohn vergnügt auf die Watsel.

Hans wich empört zurück. „Elk, Abscheu und tiefste Verachtung spiegelten sich in seinem Blick. Der Alte steckte die Hände in die Hosentaschen.“

„Na — na — mir scheint, Du möchtest am liebsten weinen wie die Barbara da? Dummheit! Aber wenn Du willst, reden wir von was anderem. Wollte schon lange darüber mit Dir sprechen. Jetzt ist der Moment gerade recht.“

Er öffnete eine Zimmertür, und drängte Hans, der wie betäubt dastand, hinein. Drinnen warf er sich breit auf einen Stuhl.

„Also höre! Du mußt endlich heiraten. Was heißt denn das — dreizehntel Jahre bist Du nun verlobt, und immer höre ich noch nichts von der Hochzeit. Das Pingelchen habe ich satt. Du bist es auch dem Wädel schuldig. So eine ewige Braut.“

„Vater!“ rief Hans empört heraus, „heute gerade denkst Du an solche Dinge! Wo soviel Jammer und Leid über andern liegt!“

„Na, ich soll wohl Trübsal blasen, weil es das Schicksal so gut mit mir meint? Könnte mir einfallen! Was gehen mich denn die Vergos an?“

„Und wenn er gehnmal Dein Freund ist — Vater — in dieser Stunde, wo er sein Kind verlor, wo er leidet, verdient er Achtung!“

„Vater — werde mir nicht tragisch. Solche Gefühle kann ich nicht leiden. Dem Alten geschieht ganz recht, daß sein Hochmut zu Fall kam. Und für Dich ist eben jetzt der Moment gekommen, um Deine Frau nach Wintel zu bringen. Jetzt, wo die Vergos Trauer haben und Konstanze kein Haus machen kann, hat Jua leichtes Spiel. Außerdem wird es die Vergos furchtbar ärgern, wenn jetzt bei uns fröhliche Feste gefeiert werden. Ich will es doppelt glänzend machen! Ganz Wintel soll Deine Hochzeit mitfeiern und darüber diese hochwürdige Sippe vergessen. Konstanze aber —“

Jah wurde er unterbrochen. Hans hatte das Zimmer verlassen und die Tür schmetternd hinter sich angeworfen. Tausendmal erstieg er die Treppe. Immer wieder bohrte sich der

eine Gedanke Schmerzhaft durch sein Hirn: das ist Dein Vater, vergiß es nicht, das gleiche Blut rollt in Deinen Adern!

Wie war das nur möglich? Das gleiche Blut und doch getrennt durch unermessliche Strecken wie Himmel und Erde.

Sein Blick fiel auf einen auf dem Tisch liegenden Brief Jua Landis. Der Brief lautete:

Mein lieber Kamerad! Seit acht Tagen sind wir hier in der Herderschen Villa am Semmering, mitten im Wald. Und ich weiß nicht, warum mir vorkommt, daß die Welt nirgends so schön ist, als hier? Oder sind es nur die herrlichen, klaren Tage und frohen Gesichter ringsum, die einen so goldenen Schein auf die Dinge werfen? Du mußt wissen, daß wir das Hans voller Gaste haben. Es wird viel musiziert und noch mehr in den Wäldern herumgestreift. Die größte Neugier ist, daß ich gegenwärtig unter Kapellmeister Herders Leitung — er ist ein Verwandter des Sektionschefs — Opernpartien studiere. Er meint, meine Stimme sei für die Bühne viel geeigneter als für den Konzertsaal, und da ich, wie Du weißt, dort bisher gar kein Glück hatte und mir das neue Studium viel Freude bereitet, kann man ja sehen, was heraustritt dabei. Jedenfalls, mein lieber Kamerad, habe ich dadurch einen großen Teil meines Pessimismus verloren und fange an, die Welt etwas rosiger zu sehen. Und ich bin zu einer großen Weisheit dabei gekommen: das Leben ist weder strahlend noch schrecklich. Wir allein machen das eine oder das andere daraus, indem wir uns selbst darin sehen. Und nun lebe wohl! Ich habe Dir genug vorgeschwatzt — mehr als Dir vielleicht lieb ist. Aber ich bin wirklich ein wenig närrisch jetzt, das muß ich sagen, weil alles so schön ist um mich. Grüße mir unsere Väter, wie Dich grüßt Deine Jua.“

Hans legte den Brief seufzend weg. Die glückliche, frohe Stimmung darin war ihm fremd an Jua und sie fand keinen Widerhall in seinem trostlosen Herzen.

In diesem Moment erklang draußen am Wintel Kirchenturm das Totenglocklein, in welches gleich darauf der helle Ton der Glocke aus der Herzoglichen Schlosskapelle einfiel. Auf der Straße hörte man die Schritte vieler Menschen.

Fortsetzung folgt.

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Kriegsbegeisterung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juli. Auf die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen in Serbien fanden hier große Straßenumgebungen statt. Die vieltausendköpfige Menge zog durch die Straßen und rief: „Es lebe der Krieg! Nieder mit Serbien!“ Trotz des heftigen Regens zog man durch die Hauptstraßen und sang patriotische Lieder. Ein Offizier, der an der Spitze einer Abteilung Soldaten vorbeiging, wurde vom Publikum auf die Schultern gehoben, und die Soldaten wurden begeistert gefeiert.

Wien, 26. Juli. Schon in den frühen Abendstunden sammelte sich vor der Börse, den ringsum liegenden Straßen und dem Haupttelegraphenamt eine große Menschenmenge. Als vor 8 Uhr die erste Nachricht über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen eintraf, ging eine lebhaftere Bewegung durch die Massen. Als bald darauf Sonderblätter verteilt wurden, die die Nachrichten bestätigten und von einzelnen Personen vorgelesen wurden, antwortete die Menge mit Hochrufen auf den Kaiser. Es wurden patriotische Lieder gesungen und Hochrufe auf Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm ausgebracht.

Was die beiderseitigen Stärkeverhältnisse anbelangt, so ist Oesterreich numerisch überlegen. Serbien hat im Frieden ein Heer von etwa 30000 Mann, Oesterreich ein solches von rund 400000 Mann. Die Kriegsstärke der serbischen Feldarmee beträgt 400000, Oesterreich kann 3 1/2 Millionen Leute ins Feld stellen, ohne Landstürme und Ersatztruppen. Diese ganze Macht kann Oesterreich aber nicht gegen Serbien aufmarschieren lassen. Es muß zunächst einen Teil an der russischen Grenze zurücklassen, ein Teil wird sich aus innerpolitischen Gründen nicht gegen Serbien verwenden lassen.

Ämtliche Maßnahmen in Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Wie verlautet, wurde teilweise Mobilisierung angeordnet. Ferner wurde eine Reihe von Ausnahmeverfügungen in der inneren Monarchie getroffen, so die Uebertragung der Befugnisse der politischen Verwaltung an den Höchstkommandierenden der Streitkräfte in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien, die Aufhebung der staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen über die persönliche Freiheit, das Versammlungsgesetz, das Briefgeheimnis, die Pressefreiheit, Einstellung der Geschworenengerichte, Beschränkung des Passwesens, Unterstellung der Zivilpersonen wegen strafbarer Handlungen gegen die Armee unter die Militärgerichtsbarkeit, teilweises Ein- und Ausfuhrverbot, Inkrafttreten des Kriegsteilnahmegesetzes. Ferner wurden der Landtag und der Reichsrat geschlossen.

Wien, 26. Juli. Das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des bevorstehenden kriegerischen Ereignisses jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österreichischem oder auf ungarischem Gebiete betroffen wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf eine mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte die Anhaltung des serbischen Oberkommandanten, General Putnik, in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, glatt erfunden sind. Die Festnahme des Generals wurde selbstverständlich unter Beobachtung der feinen militärischen Rang entsprechenden Formen vorgenommen. Der General wurde in das Budapest Militärfasino geleitet und dort mit aller Höflichkeit empfangen. Inzwischen wurde, da die österreichisch-ungarische Armee von viel zu ritterlicher Gefinnung erfüllt ist, um die serbische Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, Verfügung getroffen, daß dem General Putnik von heute die Möglichkeit geboten wird, die Reise in die Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm ein Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Die Haltung Rußlands.

Petersburg, 25. Juli. Heute Abend war hier nachdrücklich das Gerücht von einer bevorstehenden oder schon begonnenen Mobilisierung verbreitet. (Das Gerücht von der Mobilisierung Rußlands wurde durch Depeschendüros auch in deutschen Zeitungen vorzeitig verbreitet und schaffte große Unruhe. D. Red.) Tatsächlich scheint eine Reihe Maßnahmen zur Vorbereitung der Mobilisierung beschlossen worden zu sein. Die Art des Aufstretens und die Herkunft der Gerüchte lassen vermuten, daß sie absichtlich in Umlauf gesetzt worden waren. Die Diplomaten, die möglicherweise von den Ergebnissen der Konferenz in Krasnoje Selo unterrichtet sind, beurteilen die Gesamtlage etwas ruhiger.

Petersburg, 27. Juli. Die „Börsenzeitung“ bringt nachstehende halbamtliche Mitteilung: Rußland wird bereit sein, mit allen Mitteln einer Großmacht, auf jedes Zeichen eines Mißachtens seiner gerechten Forderungen zu antworten. Rußland wird die Vernichtung einer slavischen Macht nicht zugeben, ist aber bereit, Oesterreich in seinen gerechten Forderungen zu unterstützen, wie Serbien Nachgiebigkeit anzuraten, wobei es aber niemals zugeben wird, daß für das Verbrechen eines Einzelnen das ganze serbische Volk getroffen wird. Weder Serbien noch Rußland können einen Eingriff in die Hoheitsrechte eines Balkanreiches zugeben.

Petersburg, 26. Juli. Der Vertreter des Wolff-Bureau erzählt von zuverlässiger Seite, daß der allgemeine Eindruck nach der Unterbrechung des Ministers des Auswärtigen Sazonow mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szapary günstig ist, wenn auch die Lage kritisch bleibt.

Petersburg, 25. Juli. Die Rjetsch schreibt: Augenscheinlich ist die russische Diplomatie des Einflusses der Lage nicht ganz bewußt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Serbien nach der russischen Note eine nicht völlig befriedigende Antwort geben wird, und daß eine Ermunterung Serbiens bereits erfolgt ist, so daß ein Teil der Verantwortung für die

Folgen Rußland zufällt. Die österreichisch-ungarischen Forderungen sind eine Quittung auf die prahlerischen Depeschen des Pariser Matin. Die einzige Möglichkeit für den Dreiverband, eine Hineinziehung in den Konflikt zu vermeiden, bleibt die dringliche Begrenzung der serbischen Frage und die Vermeidung jeder Ermunterung Serbiens.

Energetische Sprache Rußlands.

Petersburg, 27. Juli. Ämtliche russische Seiten erklären, die Ablehnung der russischen Note wegen Verlängerung der den Serben gestellten Frist durch Oesterreich verändere nicht die Gesamtlage. Die Note stellte keineswegs den Versuch einer Intervention oder Vermittlung dar, die aussichtslos wäre. Damit sind aber noch nicht alle Mittel der Abwendung der Katastrophe erschöpft. Die ferneren Schritte Rußlands hängen von der Gestaltung der Ereignisse ab. Jedenfalls wird Rußland bei dem Einmarsch der österreichischen Truppen in serbisches Gebiet, auch wenn Serbien sein Grenzgebiet räumt, sofort energisch auftreten. Russische und ausländische Diplomaten glauben an einen Rückzug der Serben nicht.

Die „Frankf. Ztg.“ stellt fest: Im ganzen ist die Stimmung verschlechtert.

Nach, 27. Juli. Die russische Regierung hat große Arbeiten, die sie der Kaiserin Hütte Rote Erde (Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges.) in Auftrag gegeben hatte, gestern telegraphisch stilliert.

Russische Vorbereitungen an der deutschen Grenze.

Eydtukhnen, 24. Juli. Wie die „Grenzpost“ meldet, sind in Widalen 30 Eisenbahnwagen mit russischem Militär angekommen.

Paris, 25. Juli. Die „Croix“ schreibt: Ein furchtbarer Streik wütet in Petersburg, England steht vor einem Bürgerkrieg. Die französische Armee ist ohne Pferde, ohne Schuhe und ohne schwere Artillerie. In Paris sind 300 000 Revolutionäre. In diesem Zustand der Schwäche und angesichts des guten Rechtes Oesterreich-Ungarns hat die französische Regierung eines zu tun, Serbien Mäßigung anzuraten, anstatt es aufzuheben.

Berlin, 26. Juli. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Serbien die Forderungen Oesterreichs bis auf zwei angenommen habe. Die beiden abgelehnten Forderungen seien: der Tagesbefehl an die Armee, den man beim Offizierskorps nicht durchsetzen zu können geglaubt habe, sowie die Teilnahme österreichischer Beamter an der Untersuchung auf serbischem Gebiet.

London, 26. Juli. Das Reuterbureau erfährt aus Kreisen, die in enger Verbindung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, die Oesterreich-Ungarn heute treffen werde, Serbien noch Zeit lassen werden, seine Antwort einer nochmaligen Erwägung zu unterziehen.

Die Ungewissheit der Lage.

Wilhelmshaven, 27. Juli. Die Hochseeflotte hat Befehl erhalten, in die Heimat zurückzukehren.

Sprengung der Semliner Brücke.

Wien, 27. Juli. Die Serben haben die Eisenbahnbrücke zwischen Semlin und Belgrad in die Luft gesprengt.

Montenegro als serbischer Bundesgenosse.

Aus Cetinje wird gemeldet: Der Kronrat beschloß unter dem Vorsitz des Königs die allgemeine Mobilisierung. Gestern und heute fanden große Demonstrationen für ein gemeinsames Vorgehen mit Serbien statt.

Rumänien Stellungnahme.

Das Blatt „Adevărul“ schreibt: Die Forderungen Oesterreich-Ungarns sind so klar, daß sie keine Zweideutigkeit zulassen. Serbien wird sie erfüllen müssen. Das Recht ist auf den Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Serbien hat keine andere Wahl als die Nachschaffen zu verurteilen, die ein Ergebnis der russischen Schwarzen Bande sei. Bezüglich des kriegerischen Konflikts schreibt das Blatt: „Wir haben mit Serbien kein Bündnis, sondern nur ein Entente über die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens. Solange dieser nicht berührt wird, hat Rumänien keinerlei Grund einzuschreiten.“ Das „Bukarester Tageblatt“ sagt: Der Friedensfried ist Serbien. Wenn man Oesterreich-Ungarn einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß es solange eine Geduld bekundet, die mit der Würde einer Großmacht kaum im Einklang stand.

Der Krieg hat begonnen.

Wien, 28. Juli. Die österreichischen Truppen haben die ungarisch-serbische Grenze überschritten und im Vormarsch Nitroic und die programmatischen Punkte erreicht. Die Serben wurden überall zurückgeschlagen. In Wien wurde die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten mit stürmischem Jubel aufgenommen.



Original-Weck.

Kompl. Apparat mit Rezeptbuch

MR. 10.—.

Einmach-Kessel

aus Kupfer und Messing

—: Saft- und Frucht-Pressen —:

empfiehlt

L. Schweppenhäuser

Inhaber: Gebrüder Schmahel

Altengraben 17.

COBLENZ.

Telephon 252.

Schönes Wohnhaus

mit zugehöriger Werkstat, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Prima neue holländische Voll-Heringe

eingetroffen.

Peter Roskopf, Höhr.

Nächste

Geldlotterie

Weder Geldlose à 3 Mk., Hauptgewinn 50 000 Mk. Ziehung bestimmt 14. und 15. August, sowie Kölner und Göttaer Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Westfälische Auto-Lose à 50 Pfg., 11 Stück 10 Mk. Porto 10, Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.

Haupt- und Glücksschleife, Coblenz nur Jesuitengasse.

Schöne

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Weiberstr. 7.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt —

und Veilchen-Seifenpulver

„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Überraschungen für Groß und Klein.

Überall käuflich, 1/2 Pfund-Paket 15 Pfg.

Alleiniger Fabrikant:

Herrn Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfmaschinen-Fabrik.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

L. Rühlmann, Höhr, Buchdruckerei.

Humboldtshöhe Vallendar.

Fernsprecher Nr. 1554 Amt Coblenz.

Schöner schattiger Garten. Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee, stets frische Kuchen und Torten.

Besonders geeignet zu Ausflügen für Vereine und Gesellschaften.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Höhr Grenzhausen.